

JENSEITS DER BEKLEMMUNG

Jüdischer Regisseur inszeniert Taboris „Mein Kampf“



Viele Werke des Schriftstellers und Theaterregisseurs George Tabori sind von schwarzem und groteskem Humor geprägt. Zu seinen Erinnerungsstücken, in denen er das Thema Auschwitz auf die Bühne brachte, gehört die provokante und doch auch amüsante Farce „Mein Kampf“. Am 28. März findet in der Pfeilerhalle des E-Werks die Premiere zu einer in mehrfacher Hinsicht besonderen Aufführung dieses Schauspiels statt.

Der junge Hitler kommt am Anfang des letzten Jahrhunderts nach Wien, wo er in einem Männerwohnheim landet und Freundschaft mit jüdischen Mitbewohnern schließt. Einer von ihnen, der verhinderte Schriftsteller Schlomo Herzl, der an einem

Buch mit dem Titel „Mein Kampf“ schreibt, kümmert sich fast mütterlich um den jungen Maler, rät ihm sogar, in die Politik zu gehen und unterstützt ihn bei seiner „Karriere“.



Regisseur Avishai Milstein

Für die Inszenierung dieses Stücks konnte die Freiburger Dramaturgin und Produzentin Petra Faißt einen israelischen Regisseur engagieren. Avishai Milstein, Künstlerischer Leiter am Beit-Lessin-Theater in Tel Aviv, bringt ganz neue Aspekte in Taboris Stück mit ein. Er inszeniert die Freundschaft zwischen Hitler und Herzl als Beziehungs-drama und macht ein Stück im Stück daraus, indem er es in einem KZ spielen lässt. Die Idee dazu kam Avishai Milstein, als er erstmals den Spielort, die Pfeilerhalle des E-Werks, besichtigte, das habe ihn total inspiriert. Nicht nur in Theresienstadt gab es Häftlingsorchester und Theateraufführungen, auch andere Konzentrationslager hatten richtige Repertoirebetriebe. Angelehnt an diesen historischen Hintergrund entwickelte Milstein sein Konzept, die Lagerinsassen zu ihrer eigenen Unterhaltung „Mein Kampf“ spielen zu lassen. Dadurch bekommen die Texte oft einen doppelten Boden, das Lachen in den witzigen Stellen des Originalstücks bleibt den Zuschauern in der beklemmenden Umgebung des Lagers doch eher im Halse stecken als vor einer

Bühne, auf der das Männerwohnheim doch eine gewisse Distanz verspricht. Auch den Schauspielern des eigens für diese Inszenierung zusammengestellten Ensembles verlangt die Vielschichtigkeit des eh nicht einfach zu spielenden Stückes viel ab. „Du hast eine Oberflächenstruktur, die komö-

„Man muss gegen den Tod spielen, nicht nur gegen den physischen, auch gegen den geistigen Tod.“

diantisch ist, aber mit einer Tiefenstromebene, die auf den Holocaust verweist. Wenn du vergisst, die einzubauen, dann kann es dir passieren, dass du einfach nur Scherze treibst, dass es dich nicht berührt“, erklärt Michael Schmitter, der den Herzl spielt. Und Avishai Milstein schaut auf den existenziellen Charakter des Theaters, den es für ihn heute hat und den es auch für die damaligen Todgeweihten gehabt hat. „Man muss gegen den Tod spielen, nicht nur gegen den physischen, auch gegen den geistigen Tod.“

Georg Giesebrecht

Mein Kampf

Info

Mein Kampf

Premiere am 28. März um 20 Uhr

Weitere Termine vom 29.3. bis 19.4.

Preis: VVK 13/10 €, AK 13,50/10,50 €

E-Werk Freiburg, Eschholzstraße 77

www.ewerk-freiburg.de

Zum Begleitprogramm gehören:

Podiumsdiskussion am 2.4. um 20 Uhr in

der Katholischen Akademie, Winterstr. 1

mit Micha Brumlik, Anat Feinberg

Lehrerfortbildung an der PH Freiburg am

12.4., Anmeldung unter 0761-682 544

Filme zum Thema im Kommunalen Kino,

Termine unter www.koki-freiburg.de

FRISCHER WIND IN FREIBURGS TANZSZENE

Kurztanzreihe des **Koreografenkollektiv K²**



Vor zwei Jahren fand sie im Freiburger Kulturzentrum E-Werk zum ersten Mal statt – die „Kurztanzreihe“. Mit dieser so nüchtern und pragmatisch betitelten Veranstaltung sollte eine Plattform für zeitgenössischen Tanz geschaffen werden. Dem ausführenden Quartett, das sich unter dem Namen „Koreografenkollektiv K²“ zusammengefunden hat, ist das so gut gelungen, dass es nun vom 3. bis 5. April die mittlerweile vierte Auflage der halbjährlichen Kurztanzreihe geben wird.

Stephanie Moers brachte ihre Idee aus Düsseldorf mit, einem der neben Köln, Berlin und Freiburg wichtigsten Tanzstandorte in Deutschland. Auf der Suche nach neuen Präsentationsmöglichkeiten tat sie sich mit Oliver Lange, Sabine Noll und Valija Zinck zusammen, alle vier kannten sich von „bewegungs-art“, dem

auch im E-Werk untergebrachten Zentrum für Neuen Tanz und Improvisation. Das neue und von Anfang an sehr gut angenommene Format,

das sie in Freiburg installierten, hat mehrere Vorteile. An einem Abend können die Zuschauer verschiedene Arbeiten vergleichen, da wird die Gefahr des einen langen Stücks umgangen, das das Publikum womöglich nicht anspricht. Und die beteiligten Akteure haben eine inspirierende Plattform, bekommen verschiedene Arbeiten zu sehen und können sich aneinander weiter entwickeln. Neben den künstlerischen Aspekten sprachen auch ganz banale Notwendigkeiten dafür, es einmal mit kürzeren Tanzstücken zu versuchen. Abendfüllende Programme sind nicht nur sehr zeitaufwändig, sie sind für Kunstschaffende aus der Freien Szene kaum zu finanzieren. Da hilft die Vernetzung untereinander: „Anstatt dass jeder einen Förderantrag mit geringen Aussichten stellt, tun wir uns lieber zusammen und es hat jeder was davon.“

Erstmals findet nun ein Austausch mit anderen Städten statt. So hat Valija Zinck ihr Stück schon in Köln und Berlin gezeigt, die wichtige Tanzstadt Basel wird zukünftig eingebunden. Im Optimalfall wandern die Stücke von Stadt zu Stadt, ein Netzwerk von Kurztanzreihen schwebt ihnen vor. „Es ist schade, wenn ein Stück nur dreimal zu sehen ist, denn da fängt es ja erst zu leben an“, bringt Oliver Lange das Dilemma des Choreographen auf den Punkt. So unterschiedlich die Stücke der Kurztanz-

reihe, so verschieden sind auch die Herangehensweisen ihrer Schöpfer. Bei Oliver Lange wird die Thematik durch die Tänzer geprägt, mit denen er es erarbeitet, sie bringen in den Entwicklungsprozess ihre Eigenständigkeit mit ein und darauf reagiert er dann mit seinem choreographischen

„Du brauchst Tänzer, die frei im Geist sind und gut ausgebildet im Körper ...“

Einfluss. Stephanie Moers hingegen hat die Idee vorher im Kopf, weiß, was an Bewegungsmaterial für die Umsetzung da sein muss und geht im Probenprozess dann sehr direktiv vor. Von ihr kommt dann auch die ultimative Antwort auf die Frage, was denn zeitgenössischer Tanz eigentlich sei: „Es ist kein Stil, sondern ein Pool: Du hast alles drin, was schon einmal da war, und kannst alles mixen. Du brauchst Tänzer, die frei im Geist sind und gut ausgebildet im Körper, dann kannst du machen, was du willst!“

Georg Giesebrecht



Fotos: © Koreografenkollektiv K²



62 CHILLI MÄRZ 2008

Kurztanzreihe 4

Info

Tanzabend mit drei Stücken:

Der Nachmittag - Gastspiel aus Berlin
Ja Ja der Jodok - Gastspiel aus Köln
Tanzperformance - Marko Hefele und Oliver Lange

Do., 3.4. bis Sa., 5.4., jeweils 20.30 Uhr
E-Werk, Freiburg, Eschholzstraße 77
Preis: VVK 13/10 €, AK 13,50/10,50 €
www.ewerk-freiburg.de

WIE DIE DINGE SIND

Lama Ole Nydahl im chilli-Interview

Vor genau vierzig Jahren kam er auf seiner Hochzeitsreise erstmals mit dem Buddhismus in Kontakt, es folgten Jahre der Ausbildung und Meditation, bevor er sich aufmachte, die Lehre Buddhas überall in der Welt bekannt zu machen. Mittlerweile hat Lama Ole Nydahl auf seinen Reisen über 550 Meditationszentren gegründet, unzählige Vorträge gehalten und Kurse geleitet und ist der bekannteste westliche Lehrer des Buddhismus. Trotz seines übervollen Terminkalenders fand der Meister Zeit, vor seinem Oster-Meditationskurs in Emmendingen (20. – 24.3.) die Fragen des chilli-Redakteurs Georg Giesebrecht zu beantworten.

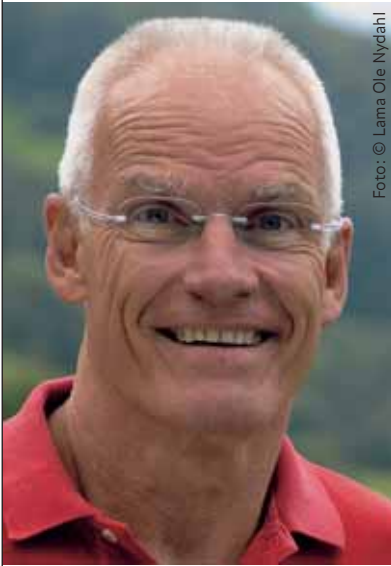


Foto: © Lama Ole Nydahl

Lama Ole Nydahl

chilli: Wie haben Sie als Mensch aus dem Westen es geschafft, den Titel „Lama“ verliehen zu bekommen? War das nicht ein Privileg tibetischer Buddhisten?

Lama Ole Nydahl: Tatsächlich gibt es einige hundert Westler, die diesen Titel tragen. Fast alle leben aber in Klöstern und sind Mönche oder Nonnen, während meine Frau und ich 1972 von unseren Lehrern gebeten wurden, den Buddhismus breit in der Gesellschaft bekannt zu machen. Für den Aufbau der Zentren, die täglichen Vorträge und zwei jährliche Fahrten um die Welt haben sie wohl besonders zähe Leute gesucht – und mit uns auch gefunden.

chilli: Was ist das Besondere an ihrer buddhistischen Richtung, dem Diamantweg?

Lama Ole Nydahl: Aus Buddhas täglichen Vorträgen und Erklärungen

entstanden 84.000 Lehren, Kanjur genannt, die in 108 Büchern zusammengefasst sind. Die südlichen buddhistischen Richtungen des Kleinen Weges verwenden daraus vor allem die Belehrungen zu Ursache und Wirkung; die nördlichen Schulen arbeiten mit der Einstellung, der Ergänzung von Weisheit und Mitgefühl – der Große Weg. Diese Grundlage ermöglicht die Arbeit auf der letztendlichen Ebene der Sichtweise: Hier benimmt man sich wie ein Buddha, bis man einer geworden ist. Dieser dritte und alles umfassende Weg wird als Diamantweg bezeichnet. Er arbeitet mit allen Fähigkeiten von Körper, Rede und Geist.

chilli: Im Gegensatz zu den anderen Weltreligionen mit ihren verstärkt auch fundamentalistischen Positionen scheint es im Buddhismus keine tagespolitischen Bezüge zu geben. Wie stehen Sie als buddhistischer Meister zu den drängenden Problemen der Menschheit?

Lama Ole Nydahl: Christen und Juden sind glücklicherweise zivilisierter geworden, während man leider von einer Weltreligion täglich von Abgründen der Menschlichkeit hört. Die Erfahrungsreligionen aus Ostasien und Tibet wollen im Gegensatz dazu aber nicht die Kurzen lang ziehen und den Langen etwas abschneiden, damit alle dasselbe glauben. Sie wollen stattdessen entweder ein Gleichgewicht zwischen äußerer und innerer Welt herstellen

(Taoismus), Willenskraft entwickeln (Hinduismus) oder den eigenen Geist als klares Licht erfahren (Buddhismus). Mein Rat zur „Errettung der Welt“ wäre übrigens ganz einfach: Man zahlt bis zum Lebensende den armen Menschen in überbevölkerten

Ländern weltweit ein paar Dollar täglich, um nur ein oder höchstens zwei Kinder zu gebären. Bekommen sie mehr, fällt die Unterstützung weg. Die Welt kann sich das leisten, aber die Zeit drängt.

chilli: Sie kommen nicht zum ersten Mal nach Freiburg?

Lama Ole Nydahl: Nein, ich unterrichte in Freiburg seit den 70er Jahren. Die Nähe zu anderen Kulturen und Ländern war dort immer sehr spürbar.

chilli: Lama Ole Nydahl, vielen Dank für das Gespräch!

In Freiburg war die Nähe zu anderen Kulturen immer sehr spürbar.

Lama Ole Nydahl

Info

Lama Ole Nydahl,
Eröffnungsvortrag zum Oster-
Meditationskurs
Do., 20.3., 20 Uhr
Karl-Faller-Halle, Emmendingen
www.buddhismus-suedwest.de



Wie die Dinge sind
Lama Ole Nydahl

204 Seiten, TB
Droemer/Knaur 2004
Preis: 7,95 Euro